



HO CHI MINH-CITY



Dr. Truong Minh Ve, Rektor des Polytechnic Institute of Ho Chi Minh City, leitete am 7.2.1991 das Gespräch, an dem die Professoren Dr. Ing. T. N. Huychi (Chemische Technik, Verfahrenstechnik), Dr. Dao Van Luong (Head, Research Management and International Relation Office), Hoang Dinh Tin (Research Center of Thermal equipment and Renewable Energy), Prof. Dr. Hai (Laserforschung) u. a. teilgenommen hatten. Trotz einer äußerst prekären Finanzsituation entwickelte man im Polytechnic Institute eigene Projekte (an denen früher auch BfW beteiligt gewesen war), die den unmittelbaren "Transfer" auf die Bedürfnisse der breiten Bevölkerung zum Ziel haben. U. a. beschäftigte man sich mit drei wichtigen und unterstützungswürdigen Forschungsprojekten:



Hafen von Saigon

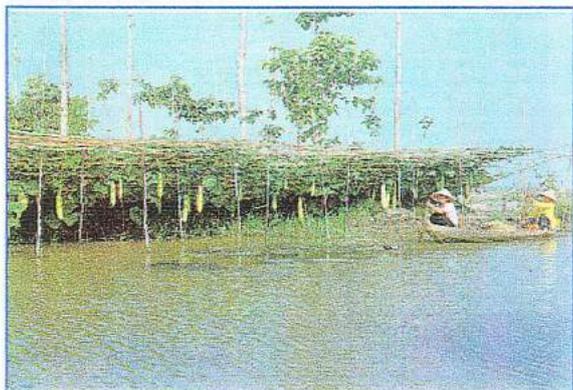
Das erste Projekt gehörte in den Grenzbereich von Medizin/Physik. Es handelte sich dabei um die Erzielung von Heilerfolgen mit Hilfe von Laserinjektionen anstatt mittels der gängigen Injektionsspritzen, wodurch vor allem die Übertragung von Krankheiten (wie AIDS oder Hepatitis) vermieden werden konnte. Außerdem entfiel, z. B. bei Kindern, der Schmerzefekt. Man hatte einen Apparat entwickelt, mit dessen Hilfe 1, 2 oder 3 Injektionen in verschiedener Tiefe appliziert werden konnten. Der Weg zur Heilung mit dem Mikrocomputer sei nicht mehr weit, wurde mir erklärt. Man habe mit dem Gerät bereits viele Krankheiten geheilt, z. B. Paralyse. In Saigon - wo der Leiter des (regionalen bzw. städtischen Gesundheitsprogramms die praktische bzw. therapeutische Anwendung der neuen Methode genehmigt hatte, waren sechs Heilungsfälle zu verzeichnen. Um das Lasergerät weiter zu entwickeln, zu vervollkommen und es im Lande zu verbreiten, sei die Hilfe internationaler Organe erforderlich. Bisher habe man lediglich Gelegenheit gehabt, das Gerät einer französischen Delegation vorzuführen, die sich mit der Laserforschung befaßte.



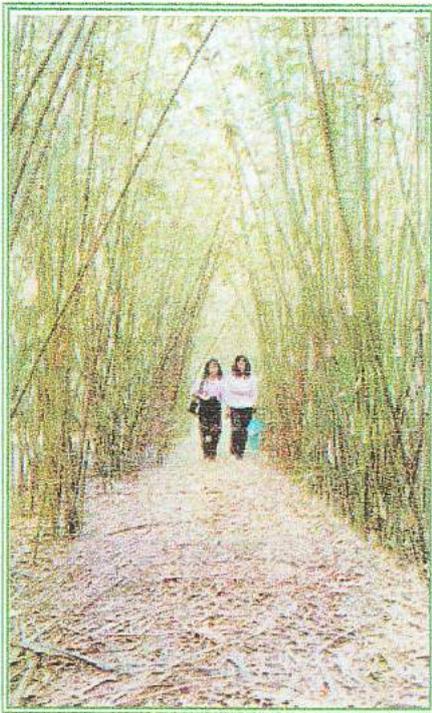
Hotel Rex in Ho-Chi-Minh-City

Prof. Tin beschäftigt sich seit 1978 mit Aspekten der Sonnenenergie, wobei es um die Wassererwärmung, um die Trocknung von Früchten (Reis) und um den Komplex "Sonnenbatterie" (Strom, Licht) geht. In Südvietnam, heißt es, seien für Sonnenenergieprojekte gute Bedingungen gegeben; die Energie sei stärker als im Norden, die zur Verfügung stehende Zeit der

Nutzung sei länger. Das Problem der Trocknung von Früchten etc. sei für die Volkswirtschaft außerordentlich prekär. Während der Regenzeit könne der Reis nicht getrocknet werden, wodurch Ernteverluste in Höhe von 15 - 20% entstünden. Die Universität habe eine Trocknungstechnik entwickelt, es gebe jedoch noch viele praktische Schwierigkeiten. Das Baumaterial sei zu teuer; der "Spiegel" werde schneller unbrauchbar als z. B. die Plastikspiegel, wie man sie im Westen benutze. Auch fehle es an Meßgeräten zur Messung der Energiestärke im Sommer etc.



Chlorophiltrennung (Synthese von Vitaminen- z. B. Vitamin A = Zitronenöl; Atherische Öle, z. B. Eucalyptol, Mentol). Was das ÖSW direkt betraf, so war man vor allem an "Sandwich"-Projekten interessiert. Den Promovenden ("Aspiranten") wurde in der Regel ein Zeitraum von 5 Jahren für die Promotion zugewilligt. Während der Dauer eines Jahres sollte ausgewählten Kandidaten die Möglichkeit geboten werden, in der BRD Laborarbeit zu betreiben und sich die entsprechende Methodologie anzueignen.

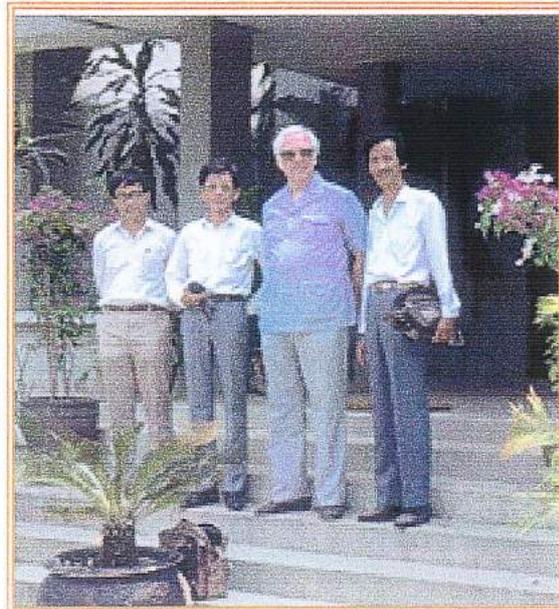


Bemerkenswert erschien mir der bei diesem Partner in Ho-Chi-Minh-City vorherrschende Realismus und Pragmatismus, der sich wohlthuend von hochtrabenden Plänen und unerfüllbaren Träumen anderer akademischer Partner unterschied. So wurde dem schrittweisen "learning by doing" der Vorzug gegeben vor unrealistischen Aspirationen nach dem Muster der berühmterichtigten "Fünfjahrespläne", wie sie von den totalitären Staaten jeder Couleur so gern propagiert wurden. Die Leute von Saigon machten sich darüber mit dem Slogan lustig: "Der Anfang ist ein Elefantenkopf, das Ende ein Mäuseschwanz!"

In einem Gespräch mit dem Präsidenten des Ho-Chi-Minh-City National Center for Scientific Research, Dr. Ho Thoang, und Nguyen Huynh Mai, sowie Prof. Dr. Tran Thoai, über die Zusammenarbeit mit dem ÖSW wurde der Akzent auf den Bereich "Umweltschutz" gelegt. Kooperation wurde zuallererst als Austausch von Ideen verstanden, woran es im eigenen Kontext über Jahrzehnte gemangelt hatte. Dazu kam die Zusammenarbeit mit dem ÖSW auf dem Stipendiensektor. In diesem Zusammenhang habe ich eine Reihe von Kandidaten bzw. Kandidatinnen interviewt. Einige von ihnen konnten ermutigt werden, sich dem eigentlichen Auswahlverfahren zu stellen.

Sehr bezeichnend für das fortschreitende Tauwetter im Lande war die mir in Ho-Chi-Minh-City gestellte Frage, ob die Stipendienbewerber der Kirche angehören müßten!

Die University of Agriculture and Forestry Ho-Chi-Minh-City trug die Verantwortung für Forschung u. Lehre im Bereich Mitte-Süd des Landes. Präsident ist Prof. Doan Dien. An dem Gespräch mit diesem nahmen u. a. teil: Dr. Giang Thrang (Forestry), Dr. Trinh Cong Thanh (Research) und Prof. Ho Xuan Cac (Wood products, Agricultural Forest Institute). Die Universität mit 3.500 Studenten und Lehrern (davon 10% mit einem Postgraduierungsgrad) verfügte über 10 Fakultäten und 2 Zentren, u.a. Landwirtschaft (mit Nachdruck auf Kautschukkultur), Tierzucht und Tiermedizin, Farm- und Forstmaschinen, Landwirtschafts- u. Forst-Ökonomie, Wasser-Fischereiwirtschaft, Forstwirtschaft, Holztechnologie, English Language Center, Microcomputer Laboratory. Starker Akzent der Arbeit lag auf Aspekten der Forstwirtschaft. Die besten Wälder befanden sich im Süden. Dabei wurde die ständige Abholzung zur landwirtschaftlichen Nutzung der entforsteten Flächen zu einem immer schwierigeren Problem. Nördlich von Saigon waren zudem die Folgen der amerikanischen Entlaubungsbombardements bei Bäumen und anderen Pflanzen noch immer zu spüren. Dies war umso tragischer als Vietnam total von seiner Landwirtschaft abhing. Das Termiten-





problem machte auch den Menschen im südlichen Teil des Landes schwer zu schaffen. Insgesamt galt es für die vietnamesischen Wissenschaftler, möglichst schnell Anschluß an den internationalen Kenntnisstand zu gewinnen.

Auf dem Weg von der University of Agriculture and Forestry über die lange Brücke, welche den Saigonfluß überspannt, zurück zu meinem Hotel beeindruckte mich die überaus üppige Natur mit den grünen Reisfeldern, den Tabakplantagen (es wird viel ge-

raucht in Vietnam) und den Weideflächen. Besonders ist mir die Einkehr in einem Gartenrestaurant in Erinnerung geblieben, denn die Speisen erschienen dem Fremden doch recht ungewohnt: Unser Gericht bestand ausschließlich aus rohen Kräutern und Blättern, die wie eine superdicke Zigarre gewickelt und in irgendwelche kräftig gewürzte Soßen getunkt wurden, ehe man sie, zwischen Daumen und Zeigefinger gepreßt - mit der Hand zum Munde führte. Dabei wurde ich sehr an Korea erinnert, wo Dr. Won Yong Kang mir einmal durch seine Sekretärin, meine Tischnachbarin, auf das Kommando - *Sagen Sie "A"* - eine Portion Reis, die diese mit den Stäbchen kunstvoll und fix in ein Salatblatt gewickelt hatte, zu Munde führen ließ ...



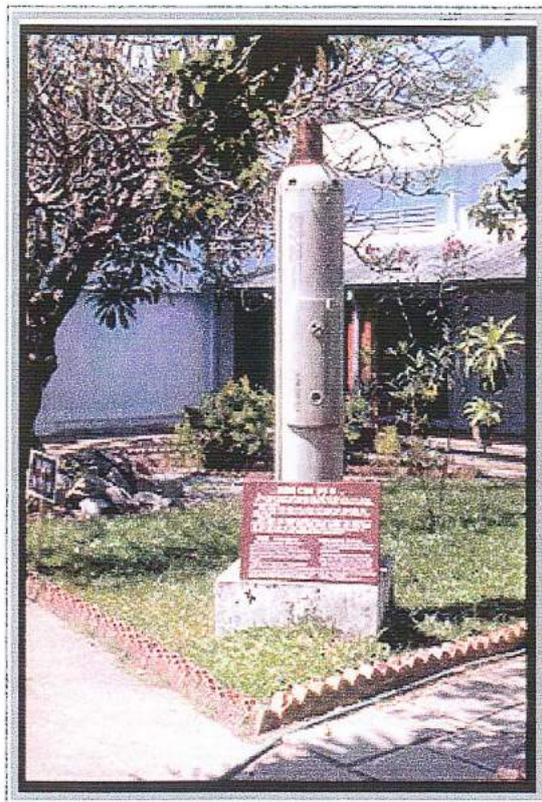
Hotel bekam ich Besuch von Frau Huong und Kind und konnte Grüße des in Deutschland studierenden Familienvaters bestellen. Während wir uns unterhielten, tauchte vor dem Hotel eine Hochzeitsgesellschaft auf. In manchen Kulturen bedeutet eine Hochzeitsgesellschaft so etwas wie ein gutes Omen! - nicht aber für die Vietnamesen, für die es sich dabei eher um ein ungünstiges Zeichen handelte. Besser sei ein Trauerzug, erklärte mir einer unserer Stipendiaten! Warum? Nun, meinte er, da kann sozusagen alles nur besser werden ...

Mit der agilen und geschäftstüchtigen Chefin des kleinen Reisebüros in meinem Hotel machte ich mich während zweier freier Stunden zu einer kurzen *sight-*

seeing-Tour auf, wobei wir immer zwischen Hunderten von Motos Slalom fahren, auf denen häufig schwarz-bezopfte Frauen mit aufgespanntem Sonnenschirm thronen, ein typisches Merkmal des vietnamesischen Straßenverkehrs. Der Weg führte uns zum Ufer des Saigonflusses mit antiken Hafenanlagen einschließlich einer jener "gußeisernen" Kanonen aus der Kolonialzeit, und dann weiter zur Kathedrale, vorbei an einer großen Moschee und einem chinesischen Tempel mitten in der Stadt bis zum Tiergarten mit seinen riesigen, uralten Bäumen.

Instruktiv und zugleich beklemmend war ein Gang durch das War Museum, wo vor allen Dingen die Erinnerung an den schrecklichen Krieg neu geweckt wurde: durch die exponierten gigantischen amerikanischen Bomben, die kolossalen Panzer, den Hubschrauber mit schußbereitem Maschinengewehr in der Einstiegs Luke und dann vor allem jene schrecklichen Bilder, die mittlerweile in der ganzen Welt bekannt geworden sind. Infolge des vietnamesischen Engagements in Kambodscha nahm unter den Exponaten auch der Krieg gegen Pol Pot einen nicht geringen Raum ein. Für den Europäer war aber auch eine ausgesprochen antichinesische Abteilung des War Museums in Saigon

von besonderem Interesse, nicht nur wegen des sog. "kleinen" Grenzzwischenfalls von 1979, sondern gerade auch wegen der bis in die zwanziger Jahre zurückgehenden "Spionagefälle" etc. etc.



Das berühmte Ho-Chi-Minh-Museum auf einem Schiff am Quai hatte ich bereits bei einer früheren Gelegenheit zusammen mit Chau besucht, die mich damals mit verhaltenem aber erkennbarem Zorn davon

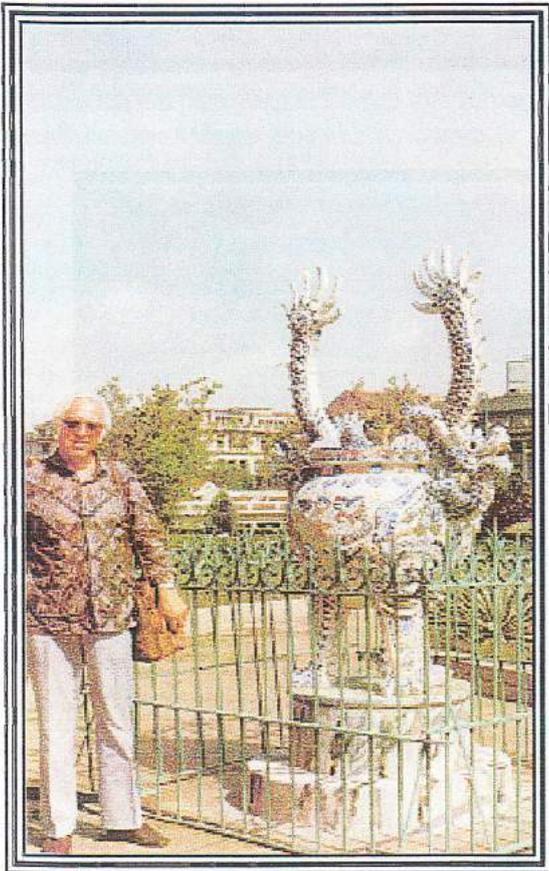


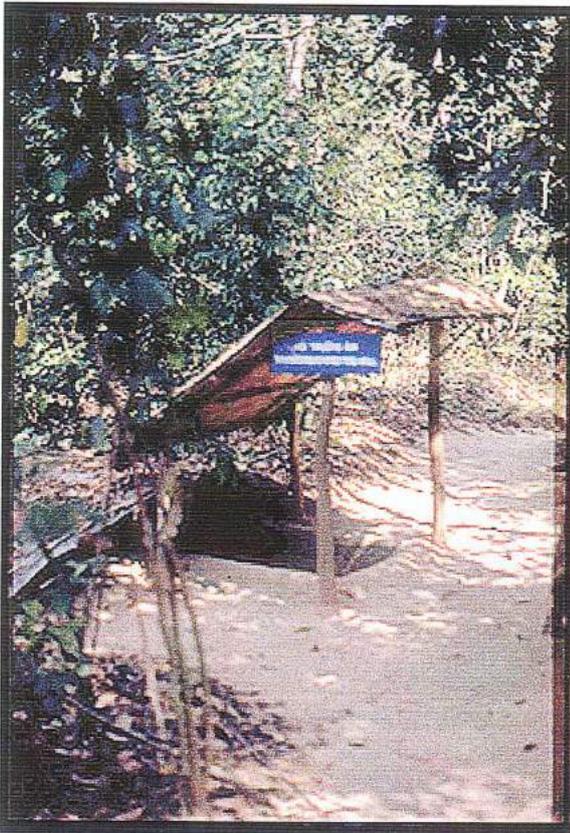
abgehalten hatte, einem armen Bettler einen kapitalistischen obulus zu entrichten. (Das verderbe die Sitten, bedeutete sie mir.)

Eine besondere Faszination übte das berühmt-berüchtigte Tunnel-system im Hinterland von Saigon auf jeden Besucher aus. Ehe man es erreichte, passierte man den grossen Friedhof, auf dem man der unzähligen Opfer des Krieges zu gedenken pflegte ... Diese Gedenkstätte mit zahlreichen gepflegten Grabplatten verfehlt ihre Wirkung auf den Besucher nicht. Das Tunnel-system verbarg während des

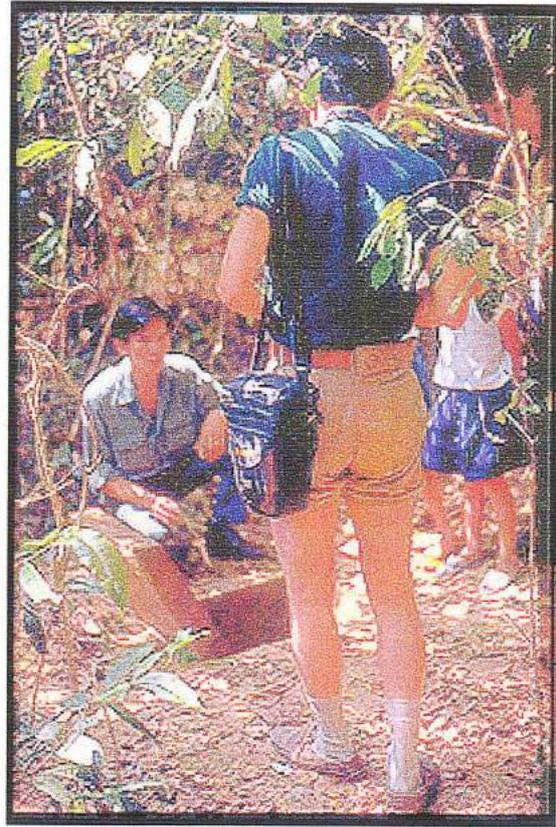


Vor dem Ho-Chi-Minh-Museum in Ho-Chi-Minh-City (Saigon)

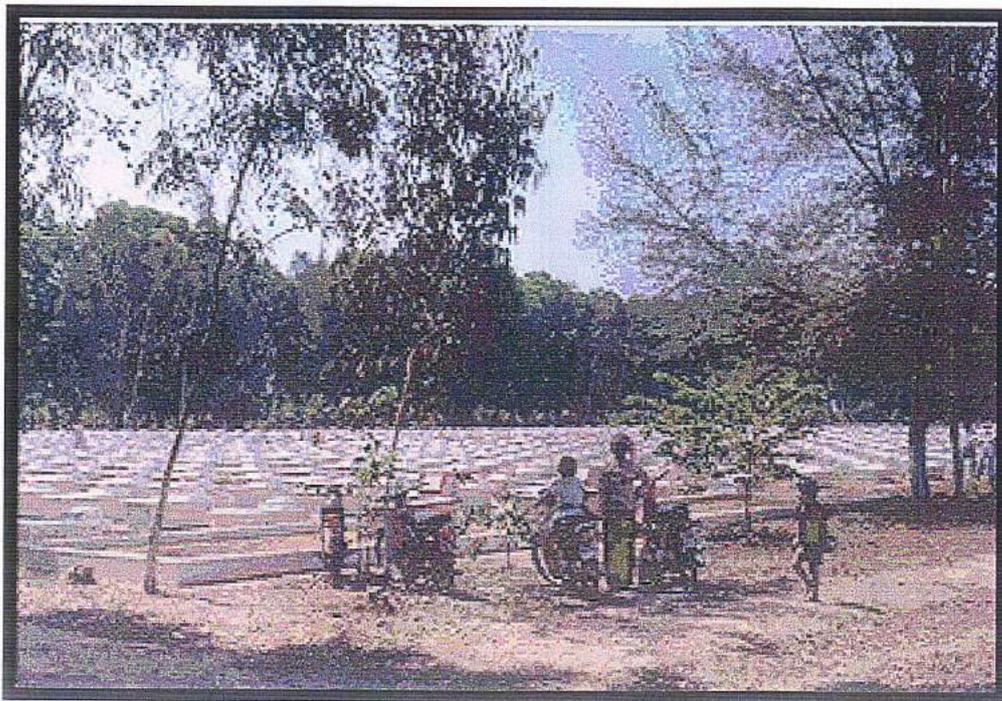




Das Tunnelsystem des Vietcong im Gebiet von Saigon



Geheimer Eingang des Tunnelsystems von Saigon



Friedhof für die Opfer des Krieges bei Saigon

Krieges das Hauptquartier namhafter Kommandeure des Vietcong, der subversiven revolutionären Streitkräfte, die ganz entscheidend zum Zerfall des südvietnamesischen Regimes beigetragen haben. Bei den Tunnels angekommen, wo ein Äffchen als Attraktion für die Touristen auf dem Ast eines Laubbaumes seine Possen vorführte, sind für den Unkundigen die geheimen Zugänge zum Höhlensystem selbst bei sehr kritischer visueller Kontrolle nicht erkennbar. Was wie ein Ameisenhaufen aussieht, entpuppt sich bald als ein Teil des Entlüftungssystems; die kleine Kreuzung zweier Waldpfade verdeckt in Wirklichkeit einen geheimen Eingang in den Tunnel. Meiner Körpergröße wegen und auch, weil ich es mir nicht erlauben konnte, mit meiner Reisebekleidung eventuell irgendwo ein Stück auf dem Hosenboden zu schliddern, habe ich das Tunnelsystem nicht von seiner Innenansicht her in Augenschein genommen. Dies überließ ich ein paar jungen Leuten aus Japan oder Amerika. Übrigens wurde mir zum Abschied von den wachhabenden Milizen eine alte Kriegswaffe zum Kauf angeboten!!! Ich wäre damit nicht weiter als bis zum Flughafen gekommen ...



Ich sitze im Restaurant des Rex-Hotels, wo man besser europäisch ißt als im Hotel Caravelle, in dem ich wohne.

In Hanoi war ich wieder im selben Zimmer untergebracht wie 1988. Da kannte ich mich mit dem Guten und Negativen also schon aus.

Die letzten Tage waren sehr anstrengend. In Hanoi gab man mir "kein Pardon"; ich mußte von früh (wirklich früh!) bis spät rotieren! Und das Zimmer im Hotel bot mangels Bequemlichkeit und einer entsprechenden Beleuchtung keine Möglichkeit zur Erholung. Zweimal ging das Licht aus und ich benötigte meine Streichhölzer, die ich früher einmal im Waschzeug aus einem Hotel in Bangkok oder Seoul mitgenommen habe.

Hier in Saigon bin ich - bis auf ein Gespräch im Nationalen Forschungszentrum und ein Abendessen mit dem Rektor der Technischen Universität morgen, Samstag - praktisch mit meinem Arbeitsprogramm fertig. Heute morgen bis 14.00 Uhr war ich etwas außerhalb, jenseits des Saigon-Flusses, bei der Land- und Forstwissenschaftlichen Universität und fühlte mich "unter den Bauern", wie ich aus Spaß zu einem der Dozenten, der in Dresden studierte, sagte, recht wohl. Allerdings mußte ich wieder einige kulinarische Experimente über mich ergehen lassen! Wenigstens gab es keine Schlangen zum Menü ...

Saigon ist im Vergleich zu Hanoi fast wie ein anderes Land: wirtschaftlich, kulturell etc. Aber im Norden ist die Gastfreundschaft noch ausgeprägter, fast chinesisch oder mongolisch! Allerdings wird dann dem Gast auch mehr zugemutet als im Süden, wo die Franzosen und Amerikaner doch tiefere Spuren hinterlassen haben als in den nördlichen Regionen des Landes.

Heute bekam ich die erste Zeitung seit meiner Abreise in die Hand - aus Thailand - für 2 Dollar. Sie ist von gestern, bereits von einem Flugpassagier gelesen (kostenloses Exemplar) und dann in die Hände eines achtjährigen (?) Zeitungslausbuben geraten, der glücklich war, daß ich sie ihm abgekauft habe! Für sein erleichtertes Lachen würde ich ihm noch einmal eine "Bangkok Post" abkaufen!

Ich habe meine "neue" Zeitung einem Knirps geschenkt. Er wird sie erneut vermarkten! Das Abendessen war heute teuer. Ich habe 16 Dollar bezahlt. Dafür waren die Krabben, mit denen ich das Menü begonnen hatte, fingergroß und sehr schmackhaft. In Europa hätte ich ein Heidengeld dafür bezahlen müssen.